

Junge machen wieder mehr Musik

Eine Umfrage in Grenchen und in Olten zeigt, wie die Jugendformationen musikalische Traditionen aufrechterhalten.

Lucilla Mendes von Däniken

Schüler- und Jugendmusik – das Thema weckt Erinnerungen an Vorspielabende in einer Aula, wo sich talentierte Vorträge mit unharmonisch klingendem Geklimper oder Gedudel vermischen. Dass die qualitative Spannweite so gross ist, liegt oft daran, dass das Erlernen eines Instrumentes einfach irgendwie dazugehört. Doch der Trend zeigt: Kinder und Jugendliche interessieren sich wieder mehr aus eigenem Antrieb und mit viel Engagement für das Musikmachen. Damit es nicht nur beim wöchentlichen Unterricht mit den Instrumentallehrpersonen bleibt, sondern auch die Freude am Spielen mit Gleichgesinnten gefördert wird, bieten Musikschulen auch Gruppen-Unterricht an. Zudem gibt es Orchester und Ensembles, die den Fokus bewusst auf die Jugend legen



Ruwen Kronenberg dirigiert eine stattliche Anzahl an Jugendlichen, die für das Programm Go East mit Auftritten am 9. und 10. September in Grenchen und Solothurn proben.

Bild: José R. Martinez

Gut gewachsenes Orchester

Dazu gehört das «Regionale Jugend Sinfonieorchester» (RJSO) in Solothurn das 2016 mit rund 35 Mitgliedern zwischen 12 und 25 Jahren gestartet ist – unterstützt von Register-Lehrpersonen. Von Anfang an dabei ist der musikalische Leiter Ruwen Kronenberg. Für ihn ist das RJSO ein Erfolgsprojekt. Aktuell kommen die rund 45 Jugendlichen aus dem Gebiet zwischen Oensingen, Solothurn und Grenchen. Doch der Leiter sieht Luft nach oben: «Es gibt in der Region noch einige Schülerinnen und Schüler, welche nicht genügend über die Existenz unseres Orchesters informiert sind.»

Das RJSO ist ein Projektorchester. Bis 2021 wurde jährlich während Intensivtagen sowie bei rund zehn zusätzlichen Proben in Solothurn im Hinblick auf die Herbstkonzerte geübt. Seit 2022 trifft sich das Orchester auch zu einem Lager in Adolboden. Während der Pandemie wurde beim RJSO nur in Kleingruppen geübt. Daraus ent-

stand zum Beispiel ein Streichquartett, das heute noch besteht. Ein paar Jugendliche, die seit Beginn dabei sind, äussern in dieser Zeit auch den Wunsch, in Eigenregie jedes Jahr zusätzlich ein Frühlingskonzert zu organisieren. Und so fährt diese kleinere Formation nächstes Jahr für ein Konzert in die Solothurner Partnerstadt Heilbronn. Das ist laut Kronenberg auch das Erfolgsrezept: «Wir sind ein flexibles Orchester, bei dem die Mitspielenden viel Mitspracherecht haben.»

Von schwierig bis erfolgreich

Nicht alle in der Region verwurzelt grosseren Jugend- und Schülerformationen sind mit so viel Erfolg unterwegs. So musste laut dem Grenchner Musikschulleiter Andreas Moser die Grenchner Jugendmusik – ein ehemaliges Vorzeige-Bläserensemble – in eine kleine Formation umgewandelt werden. Das sei aber nicht grundsätzlich ein Problem, betont Moser – und es freut ihn, dass einige

Grenchner Jugendliche beim RJSO mitspielen.

Auch der Solothurner Blasmusikverband versucht, junge Musizierende für seine Formationen zu begeistern. Marco Nussbaumer, der für die Jugend zuständig ist, weiss, dass oft vor allem bei ortsgelassenen Vereinen der Nachwuchs fehlt. Ihm ist zudem bewusst, dass die Blasmusik ein Imageproblem hat: «Die Tatsache, dass Blasinstrumente während der Pandemie als Virenschleudern propagiert wurden, war nicht hilfreich.» Schwarzmalerei liegt ihm aber nicht. Er sieht in den Jugendformationen viel Potenzial: «Diese sind zeitlich begrenzt, geben aber die Möglichkeit, eine in gewissen Regionen tief verwurzelte Tradition aufrechtzuerhalten.» Der Trend zeige nach oben. Und er ist überzeugt: «Mit Leidenschaft und innovativen Ideen lassen sich Jugendliche wieder vermehrt für die Blasmusik begeistern. Das zeigt sich auch am Beispiel der zwei erfolgreichen kantonalen Jugendlager, die wir durchführen.»

Einen Boom stellte Barbara Junker, Geschäftsführerin des Verbandes der Solothurner Musikschulen, fest: «Während der Pandemie stieg das Interesse am Instrumentalunterricht, da ein grosser Teil des Freizeitangebots nicht stattfinden konnte. Seither sind die Zahlen in ländlichen Regionen zwar wieder gesunken, in den Städten hingegen konstant geblieben.»

Familie und Gspänli sind oft entscheidend

Und sie macht folgende Beobachtung: «Welches Instrument die Kinder wählen, hat oft mit familiären Einflüssen oder durch einen Trend unter Gspänli zu tun. Aber auch die jeweilige Lehrperson kann bei der Instrumentenpräsentation einen Trend beeinflussen.»

Ähnliche Beobachtungen macht Sandra Rupp Fischer, Leiterin der Musikschule Olten: «Bei der Instrumentenwahl gibt es in der Regel minime jährliche Schwankungen. Über eine längere Zeitspanne gesehen, zeigen sich jedoch Instrumente mit

rückläufiger Tendenz, andere gewinnen an Aufmerksamkeit.» Nebst kleinen Ensembles und Bands gibt es an der Musikschule Olten mehrere Orchester mit 20 bis 45 Schülerinnen und Schülern. Sinfonische Projekte in grosser Besetzung finden durchschnittlich alle zwei Jahre statt.

Wie wichtig Elite-Formationen sind, sieht auch Ruwen Kronenberg: «Mit dem RJSO sind wir sozusagen die Schnittstelle zwischen Schulen und in der Region tief verankerten Orchestern, wo aber mehrheitlich Erwachsene mitspielen.» Die Aufgabe sei somit nicht nur, die Freude an der Musik zu vermitteln, sondern auch die Gemeinschaft zu pflegen und zu zeigen, dass der Musiknachwuchs engagiert unterwegs ist.

Möglich ist das zum Beispiel am kommenden Wochenende – wenn das RJSO mit dem Programm «Go East» in Grenchen (9. September) und Solothurn (10. September) gastiert. Mitte September ist das RJSO zudem anlässlich des Jugendmusikfestes in St. Gallen zu hören.

Astra-Bridge: Dank Ampeln flüssiger

Autobahn Die Astra-Bridge sorgte im Frühling 2022 auf der A1 für Stau und für intensive Diskussionen. Nun soll die mobile Baustellenbrücke 2024 wieder zum Einsatz kommen. In einer Stellungnahme des Regierungsrates auf eine kleine Anfrage von Mitte-Kantonsrat Fabian Gloor gibt es nun konkrete Hinweise auf den Einsatz: Das Astra plant, die Brücke zwischen April und Oktober 2024 im Abschnitt Recherswil-Luterbach einzusetzen. Der Einsatz findet (in dieser Reihenfolge) auf der Überholspur Richtung Zürich, der Überholspur Richtung Bern und der Normalspur Richtung Zürich statt. Die Auf- und Abfahrtsrampen werden verlängert, um den Neigungswinkel zu vergrössern. So könne die Brücke von allen Fahrzeugen mit 60 Kilometern pro Stunde befahren werden. Dabei gilt das Hauptaugenmerk der Vermeidung von Ausweichverkehr auf die Kantons- und Gemeindestrassen. Sollten wegen der Bauarbeiten auf der A1 vermehrt Fahrzeuge auf die Haupt- und Nebenstrassen ausweichen, könne der Verkehr an den Ausfahrten mittels Ampeln dosiert werden. (32today)

Forderung nach Schulsozialarbeit

Vorstoss An der bevorstehenden Kantonsratsassession wird SP-Kantonsrat Hardy Jäggi einen Auftrag einreichen. Er möchte von der Regierung die flächendeckende Einführung von Schulsozialarbeit auf Primar- und Sekundarstufe prüfen lassen. Gemäss Pro Juventute haben Beratungen wegen Suizidgedanken zwischen 2020 und 2022 um 50 Prozent zugenommen, begründet Jäggi. Zudem seien Beratungsstellen und stationäre Versorgungszentren überlastet. «Durch ein frühzeitiges Entdecken von Problemen durch die Schulsozialarbeit können Fremdplatzierungen, psychiatrische Behandlungen etc. vermieden oder vermindert werden», schreibt Jäggi. (szr)

Übertreibt es die Kanti mit dem Jahr der Antidiskriminierung?

Obligatorisch erklärte Veranstaltungen an der Kantonsschule Solothurn rufen SVP-Kantonsrat auf den Plan.

Urs Moser

Auf Initiative der von aktiven Schülerinnen und Schülern und Ehemaligen gegründeten Gruppe «Wir und jetzt» hat die Kantonsschule Solothurn ein Jahr der Antidiskriminierung ausgerufen. Das Projekt setzt den Fokus auf Rassismus, Sexismus und Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung.

Das Thema wird auch Regierung und Parlament beschäftigen, vielleicht bereits in der am Dienstag beginnenden Septembersession. Dass die Schülerinnen und Schüler obligatorisch zwei von «Wir und jetzt» organisierte Vorträge besuchen müssen und dafür vom regulären Unterricht dispensiert werden, stösst

SVP-Kantonsrat Matthias Borer sauer auf. Er reichte dazu eine Interpellation mit dem Titel «WoKe Agenda an der Kantonsschule Solothurn?» ein, für die er dringliche Behandlung verlangt.

Borer sieht die Grundsätze der Glaubens- und Gewissensfreiheit und der politischen Neutralität der Schule potenziell gefährdet, beim ordentlichen Behandlungsweg für seinen Vorstoss könne nicht mehr reagiert werden, begründet er die Dringlichkeit. Damit ist implizit wohl die Forderung verbunden, die Veranstaltungsreihe abzusagen oder der Kantonsschule zumindest zu untersagen, den Besuch als obligatorisch zu erklären.

Jein, sagt Matthias Borer allerdings selbst. Ob entspre-

chender Handlungsbedarf besteht, sei erst aufgrund der Beantwortung seiner Fragen durch den Regierungsrat zu beurteilen. Aber ja: So wie die Sache daherkomme, erwecke sie schon den Anschein einer politischen Schlagseite und müsste in diesem Fall unterbunden werden.

Anstoss soll aus der Schülerschaft kommen

Was Borer unter anderem stört, ist die Verbindung der verschiedenen Themenbereiche. Wer zum Beispiel mit der Genderdebatte nicht viel anfangen kann, werde so gleich auch als schwulenfeindlich und rassistisch hingestellt. Er sei übrigens aus Kreisen der Schülerschaft auf das Ob-

ligatorium zum Besuch der Veranstaltungen angesprochen worden, die genau aus diesem Grund Hemmungen hätten, sich offen dagegen zu äussern.

Borer richtet nun einen Katalog von nicht weniger als 16 Fragen an die Regierung. Wie die politische Neutralität sichergestellt werde, ob die Eltern minderjähriger Schülerinnen und Schüler über das Projekt informiert wurden, wie viele Lektionen zur Vermittlung des obligatorischen Schulstoffs ausfallen und ob der Inhalt der Vorträge einer qualitativen Überprüfung unterzogen worden sei, will er unter anderem wissen.

Die Gruppe «Wir und jetzt» arbeitet bei der von ihr initiierten Veranstaltungsreihe mit der fe-

ministischen Organisation «Brava» (setzt sich gegen Gewalt gegen Frauen ein), dem Verein «Milchjugend» (Jugendorganisation für Lesbische, Schwule, Bi-, Trans-, Inter- und Asexuelle und «alle dazwischen und ausserhalb») und der Beratungsstelle «Frabrina» für das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Nationalität und Kultur zusammen.

Manchmal herrscht «eine gewisse Unbedarftheit»

Das Konzept für die Vorträge habe der Schulleitung vorgelegt werden müssen, sagt Stefan Zumburn, Rektor der Kantonsschule Solothurn. Man habe Wert darauf gelegt, dass es um eine grundsätzliche Behand-

lung der Themenbereiche Rassismus und Diskriminierung geht und nicht um Debatten zum Beispiel zur Verwendung des Gendersterns.

Die Themen hätten durchaus eine Relevanz, auch wenn Zumburn nicht glaubt, dass man an der Kanti Solothurn grundsätzlich ein Problem mit geschlechterspezifischer Diskriminierung oder rassistischer Gesinnung hat, wie es auf der Homepage der Gruppe «Wir und jetzt» den Anschein macht, wo von «täglich verschiedenen Vorfällen» die Rede ist. Er denkt eher, dass im Umgang damit manchmal eine gewisse Unbedarftheit herrsche, weshalb man zur Sensibilisierung beitragen möchte.